

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1859

2.3.1859 (No. 53)

Karlsruher Zeitung.

Mittwoch, 2. März.

N. 53.

Vorausbezahlung: halbjährlich 4 fl., vierteljährlich 2 fl., durch die Post im Großherzogthum Baden 4 fl. 15 kr. und 2 fl. 8 kr.
Einrückungsgebühr: die gedruckte Zeile oder deren Raum 5 kr. Briefe und Gelder frei.
Expedition: Karl-Friedrichs-Str. Nr. 14, woselbst auch die Anzeigen in Empfang genommen werden.

1859.

Zur Situation.

Nach Allem, was von den europäischen Hauptstädten übereinstimmend verlautet, gibt es z. B. eine italienische Frage im Sinne der Verdrängung Oesterreichs aus Italien in der Diplomatie nicht mehr; vielmehr ist dieselbe „lokalisiert“ worden. Daß ursprünglich der Plan ein anderer war, daß Piemont insbesondere hoffte, mit Hilfe Frankreichs der Nachbarschaft Oesterreichs entledigt zu werden, und daß Frankreich hoffte, den Krieg lokalisiert zu können, dafür spricht der bisherige Verlauf der Dinge und was die bekannten französischen Flugblätter enthalten haben. Zweierlei Gründe mußten jene Hoffnung zu nichte machen und von weiterem Vorschreiten auf dieser Bahn abmahnen.

Für's erste war die öffentliche Stimmung in Frankreich selbst gegen einen solchen Krieg, der unfehlbar eine neue Koalition gegen Frankreich hervorgerufen und die erschütterndsten Geld- und Handelskrisen zur Folge gehabt hätte. Der Krieg hat unter solchen Umständen nach menschlicher Berechnung keineswegs sichere Aussichten auf Erfolg. Ein unglücklicher aber stellte mehr als bloße Privatinteressen in Frage. Die Gewissheit daher, daß nicht bloß die öffentliche Meinung in Frankreich den Krieg verdammt, sondern daß, wie in England, so in Deutschland die Stimmung gegen jeden gewaltthätigen Bruch der Verträge ist, und zu jedem Opfer bereit, sie zu schütten, war wohl geeignet, auf weiter gehende Pläne verzichten zu lassen und die Frage der Reformen in Italien in den Vordergrund zu stellen. Hier kann Frankreich bis auf einen gewissen Grad auf Unterstützung auch der vermittelnden Mächte England und Preußen rechnen, und es wird nun an Oesterreich sein, sein Verhältnis zu dieser Frage eben so klar festzustellen, als es seine vermittelnden Freunde in Betreff seines vertragsmäßigen Besitzes in Italien gethan haben. Auf seine eigenen Besitzungen wird diese Frage keine Beziehung haben; denn es handelt sich zwischen ihm und seinen italienischen Unterthanen nicht um Klagen über Mißregierung, sondern um nationale Antipathien. Diese sind eine Thatsache; aber sie können nicht maßgebend sein für die europäische Politik, weil sie im Zusammenhang mit Ideen sind, deren Wirklichkeit in Italien selbst, wenn man es sich selbst überließe, als unausführbar sich zeigen würden.

Anderer gestaltet sich die Reformfrage im übrigen Italien. Es ist aber auch hier ein Unterschied zu machen. Im Königreich Neapel z. B. sind die Zustände auch nicht eben die tadellosesten, allein der König bedarf keines fremden Beistandes, seine Herrschaft aufrecht zu halten. Im Kirchenstaat verhält es sich anders. Niemand allerdings hat auch hier das Recht, dem Papste Reformen mit Gewalt aufzudrängen; allein die Zustände im Kirchenstaat berühren deswegen die allgemeinen politischen Verhältnisse Europa's, weil sie eine theilweise Besetzung seines Gebiets durch andere Mächte herbeigeführt haben, die in ihrer Dauer politische Verwicklungen im Gefolge haben muß. Der Kirchenstaat ist keine Dase, keine Insel, die außer aller Verührung mit der übrigen Welt stünde; er ist kein heiliges Gebiet, das neutral bleibt und unbetretten von feindlichen Heeren, wie einst die Landschaft Elis in Griechenland, weil die Städte der olympischen Spiele in ihr lag.

Daß die Reformfrage im Kirchenstaat freilich eine mit ganz eigentümlichen Schwierigkeiten umgebene ist, leugnet Niemand; allein die Thatsache steht nun einmal fest, daß dort vor Allem der Besserung fähige und bedürftige Zustände

bestehen, und daß der Zug der Weltgeschichte nicht stehen bleibt vor den Grenzen des Kirchenstaates. Es liegt hier eine Aufgabe zu lösen vor; Theokratie und bürgerliche Freiheit miteinander zu verbinden, wenn auch nicht in demselben Maße, derselben Form, wie anderwärts, so doch in einem der Eigentümlichkeit dieses kirchlich-politischen Gemeinwesens entsprechenden Verhältnis.

So wie die Dinge sind, sind sie unhaltbar; und da sie die angeordneten Schutzverhältnisse zur Folge gehabt, diese selbst aber unmöglich permanent bleiben können, so liegt für die anderen Mächte der Gedanke nahe, die Gründe bereit zu wünschen, welche so abnorme Verhältnisse zur Folge haben. Wie können nur wiederholen, daß Oesterreich selbst mehr als einmal Reformen angetragen hat, und es wird wohl wissen, was es darunter gemeint hat. Es muß sich bald herausstellen, in welcher Weise die Mächte des Kirchenstaates und unter welchen Voraussetzungen sie stattfinden soll.

Was Piemont betrifft, so wäre der Friede für dasselbe besser, als selbst ein glücklicher Krieg, dessen Früchte am wenigsten ihm zu Gute kämen. Im Frieden kann es sich nach innen entwickeln und so eine moralische Macht in Italien werden, die ihm Niemand rauben kann. Von Oesterreich hat es Nichts zu besorgen, denn die Verträge sind auch sein Schutz. Es hat eine Mission in Italien, das ist die, in diesem Lande ein Beispiel zu geben, wie die politische Freiheit verträglich sei mit Recht und Gesetz. Je weniger es hierin sich von dem Gedanken äußerer Vergrößerung leiten läßt, um so weniger wird es Oesterreich reizen, vielmehr mit ihm gemeinschaftlich ein Bollwerk für Italien sein können, und eine auch in Europa geachtete und der Teilnahme sichere Macht. Oesterreich selbst kann nur ein Interesse dabei haben, Sardinien nicht auf die Dauer Frankreich in die Arme zu treiben; auch ihm ist es daher nahe gelegt, sich mit Sardinien zu verständigen. Möge Besonnenheit von beiden Seiten zu diesem Ziele führen.

Deutschland.

○ Karlsruhe, 1. März. Aus der hiesigen Stadtkassenechnung für 1858 entnehmen wir folgende Darstellung. Nach den Nachweisungen dieser Rechnung betrug die Einnahme in genanntem Rechnungsjahr 221,692 fl. 40 kr., 57,193 fl. 53 kr. mehr, als der Voranschlag des Budgets. Darunter befanden sich: Kassenvorrath 5125 fl. 10 kr., Rückstände 2327 fl. 47 kr. von früheren Jahren, und an laufenden Einnahmen: 1) Ertrag an Gebäuden und Liegenschaften 5894 fl. 27 kr.; 2) Ertrag von Verrechnungen 37,430 fl. 41 kr., darunter Siand- und Boutiquenzinsen 21,085 fl. 46 kr., Pfandzins 9618 fl. 22 kr.; 3) aus fahrendem Vermögen 11,544 fl. 49 kr.; 4) Beiträge zu den Gemeindebedürfnissen 100,202 fl. 16 kr., darunter Umlagen 29,566 fl. 19 kr., den Rest mit 70,635 fl. 57 kr. aus Skrozi; 5) sonstige Einnahmen 5166 fl. 15 kr.; 6) ungenutzte Einnahmen 35,992 fl. 45 kr.; 7) Grundstückerlöse 18,008 fl. 30 kr.; zusammen 221,692 fl. 40 kr. Die Ausgabe betrug im Ganzen 213,832 fl. 44 kr., und zwar 53,100 fl. 43 kr. mehr, als nach dem Budgetbetrag vorangeschlagen war. Unter den Ausgaben, deren einzelne Posten anzuzählen hier zu weit führen würde, befinden sich solche für Wegbauten, Pflasterung etc. mit 14,095 fl. 32 kr., Rückerlag an Standgeld 6973 fl. 29 kr., Auslagen für die Wessen 4433 fl. 20 kr., Kosten auf Kirchen- und Schulanfällen 11,188 fl., auf

die Armenpolizei 13,197 fl. 37 kr., Aufwand für Feierlichkeiten 7963 fl. 21 kr., für Gehalte der Gemeindeverwaltung 9736 fl. 49 kr., Auflieferung an die Amortisationskasse für Stadtkasse, Kriegskosten-, Einquartierungs-, Wasserleitungs- und Stadtpflasterungs-Schulden 51,635 fl. 28 kr., angelegte Kapitalien 17,288 fl. 30 kr. Die Einnahmen betragen 221,692 fl. 40 kr., die Ausgaben 213,832 fl. 44 kr., der Kassenvorrath 7859 fl. 56 kr. Das Vermögen der Stadt besteht: 1) in Liegenschaften 312,000 fl., z. B. Rathhaus 118,550 fl., Mädchenschule 11,250 fl., kath. Schulhaus 20,900 fl., Infanteriekaserne 86,300 fl., Bürgerhospital 39,650 fl. u. s. w.; 2) in Fahrnissen 35,440 fl. 20 kr.; 3) in Einnahmerrückständen 141,706 fl. 17 kr.; 4) Kassenvorrath 7859 fl. 56 kr.; 5) Vorräthe 4540 fl. 36 kr.; 6) Kapitalien zu Stiftungen etc. bestimmt 37,650 fl.; 7) Bürgerwehrequisiten 11,350 fl. 25 kr.; zusammen 550,577 fl. 44 kr. Die Schulden betragen im Ganzen 20,907 fl. 7 kr., somit reines Vermögen 529,670 fl. 37 kr. Seit vorigem Jahre hat dieses sich um 14,273 fl. 11 kr. vermehrt.

○ Karlsruhe, 1. März. Anschließend an einen Artikel aus dem Amtsbezirk Breisach in Ihrem heutigen Blatte, den Hund römischer Alterthümer bei Jhringen betreffend, theile ich Ihnen mit, daß auch in Ueberlingen ein schöner Fund gemacht worden ist, welcher ebenfalls bereits der hiesigen Alterthümerammlung, welche, beiläufig gesagt, bereits einen überraschenden Umfang gewonnen hat, einverleibt ist. Es ist Dies ein in Form und Arbeit sehr geschmackvoll ausgeführter goldener Frauen-Siegekrönung, dessen Siegel jedoch nicht mehr darin vorgefunden wurde. Dieser Ring ist nicht geprägt, sondern gelötet, und es beweist Dies, daß er keine römische, sondern eine fränkische Arbeit ist, wie denn auch die Korrespondenz aus Breisach die dort gefundene geprägte Armspange mit Recht für eine römische erklärt; denn die Römer haben nicht gelötet, sondern immer geprägt, während die Franken nicht geprägt, sondern gelötet haben. Wie wir hören, ist auf Veranlassung des Hrn. Stengel, Hauptlehrers an der höhern Bürgerschule in Ueberlingen, durch das dortige großh. Bezirksamt dieses fränkische Alterthum an das hiesige großh. Konservatorium eingeschickt worden.

○ Karlsruhe, 1. März. Heute früh gegen 4 Uhr brach im Wohnhause der hiesigen Karlsruher Bleichanstalt Feuer aus. Gestern Vormittag wurde daselbst ein russisches Kamin ausgebrannt, wodurch wahrscheinlich ein auf dasselbe stehender Balken Feuer fing und fortglühte, bis er endlich diesen Morgen Luft erhielt und in Flamme ausbrach. Eine nahe am nächsten Kamin schlafende Magd erwachte zum Glück rechtzeitig, gewahrte das Feuer und rief um Hilfe. Gegen 4 1/2 Uhr, wo schon der Dachstuhl in Flammen stand, kam genügende Hilfe, — unter den ersten Löschmannschaften war das Feuerwehrcorps der Christoff'schen Fabrik. Den vereinigten Anstrengungen ist es zu danken, daß nur der Dachstuhl des vorderen Theiles des Hauses abbrannte, der untere Theil und die Hausgeräthe, welche mit rühmlicher Vorsicht ausgetragen wurden, aber gerettet werden konnten. — Heute sind die in den letzten Tagen angekommenen Rekruten in Pflichten genommen worden; morgen wird ihre Einübung beginnen.

Freiburg, 28. Febr. (Frühg. Blg.) Für die Schwurgerichts-Sitzungen des ersten Quartals sind heute folgende Herren als Geschworne gezogen worden:

Petru Dagnu.

(Fortsetzung.)

Maruska geriet in eine Aufregung, deren Gewalt ihre Züge bis zur Unkenntlichkeit verzerrte. „Ich suche den Kaiserlichen!“ schrie sie; „sie haben meinen wahren Dobru ermordet und ich muß seinen Tod rächen!“ — „Schade um den Jungen“, meinte Petru gleichmüthig; „er wäre ein tüchtiger Räuber geworden.“ — „Er war es schon“, fuhr die zeternde Amazone fort; „ich will, ich werde ihn rächen. Die Köpfe dieser Zwei müssen nach Siambul.“ — „Gernach, gemach, mein Engel!“ rief der Parampascha; „hast Du nicht verstanden, wer sie sind?“ — „Du hast ja Keinen bei Namen genannt.“ — „Der Eine ist des Kaisers Tochtermann“, sagte Petru, „der Andere des Prinzen Bruder. Solche Köpfe sind nicht für den Pandshar gewachsen.“

Wie ein Blitz fuhren diese Worte durch Maruska's zuckende Glieder. Mit hastiger Geberde zog sie ihren Mann bei Seite, mit rascher Zunge raunte sie ihm zu: „Einsätzlicher aller Tröpfe, einen solchen Gang willst Du für ein Glas Schnaps und einen Zwanziger hingeben? Verstehest Du nicht zu rechnen? Der Türke bezahlt uns für die Beiden mehr, als sie im Vermögen besitzen. Ich gewährte Dir für Deinen Antheil allein zehntausend Zechinen.“ — „Zehntausend Zechinen!“ murmelte Petru bedencklich. — „Auch sollst Du Befehlshaber von Neu-Drsova werden.“

Die Prinzen verstanden zwar keine Sylbe von dem Gespräch der zwei stolzen Riesengehalten, aber sie waren böser Ahnungen voll, denn Petru schielte mit verdächtigen Seitenblicken nach ihnen hin, und Maruska war offenbar im besten Zuge, den Parampascha zu ihrer Ansicht zu bekehren. „Das entsetzliche Weib“, rief Franz endlich, „es schlägt ihn dreit! Wir wollen unsere Anerbietungen erhöhen.“ — „Bieten wir das Zehnfache“, meinte Karl. — „Das Hundertfache, wenn es sein muß“, sagte Franz. Einströmen, die augenscheinliche Gefahr ohne Zeitverlust zu beschwören, gingen die Bezüge auf das Ehepaar zu; aber die Gefahr

war bereits beschworen, denn in dem Augenblick, als sie zur Stelle kamen, stieß der Räuber sein Weib mit Schimpfworten von sich weg.

„Ich habe mein Wort gegeben“, brüllte er mehr als er schrie; „um schönes Gold werde ich nicht zum Verräther. Hebe Dich von dannen, arglistige Salslange!“ — „Wadeter Mann!“ rief Perzog Franz ihm zu. Er hätte eigentlich das Lob sparen dürfen. Petru's aufwallender Ingrimm kam nicht von der verlegten Keckheit her, und nicht der Stolz des Biedermanns war es, der sich im Parampascha bäumte. Die wahre Ursache war eine ganz andere.

Maruska hatte sich das schadenfrohe Vergnügen gegönnt, von Wankas's Verlobung mit dem jöttigen Dschurufschu zu reden, und daran war die Unterhandlung so unverkennbar gescheitert. Hinweg, verdammte Kupplerin! schrie Petru und hob drohend den Stiel seines Eskalans. Maruska entzog sich wohlweislich dem Bereich des Stodes, dessen Wucht sie aus vielfacher Erfahrung kannte. Sie warf einen ihrer unbefähigsten gütigen Blicke auf Perzog Franz und rief im Fortgehen: „Bevor die Sonne hinter den Bergen verschwunden, werde ich den schönen Knaben an mein Herz drücken, um die Järrlichkeit würdig zu belohnen, die vorher aus seinen Augen mich begräßt. Ich bin nicht undankbar, mein süßer Schöner; den reichen Lohn aber wird Maruska für sich behalten. Nicht eines türkischen Parafs Wirth soll Petru davon bekommen.“ Mit diesen Worten verschwand sie im Gedüß. Der Parampascha lachte ihr laut und böhmisch nach. „Du brauchst nicht zu lachen“, sagte Miklos, an ihn hintretend; „die Frau findet bei der Perzenquelle zwanzig Türken, und der Paß ist uns verannt.“

Petru ergriff gewaltig, fast nicht weniger wie seine Schützlinge, aber er ließ sich's noch viel weniger anmerken, als die Prinzen. „Gut, daß wir's wissen“, sprach er; „wir müssen eben einen Umweg machen, um den Türken nicht in die Hände zu laufen. Vor Allem aber gebt meinen großen Holzbecher her; wir wollen daraus mit den Gassen trinken, damit sie unferer Treue fest versichert sein können.“ Einige der Genossen versuchten ein leises Murren, jaß als ob sie bisher darauf gerechnet hätten,

die Prinzen dennoch an die Türken zu verrathen. Ein strenger Blick aus den Augen des Führers genügte, jede widerpenfliche Meinung zu unterdrücken und zugleich die Prinzen zu belehren, daß ihre Sicherheit erst jetzt sich feststellte. Der hölzerne Becher wurde gebracht, um die Munde zu machen. Sein Inhalt bestand zwar nur aus Quellwasser, aber der nuchterne Trank erfüllte die Herzen der Lothringer mit einer Freudigkeit, als ob sie vom erdlichen Feuerwein Ungarns kosteten.

Der Parampascha vector keine Zeit weiter. Der kleine Zug setzte sich in Bewegung, und zwar in einer Richtung, welche den Fremdlingen höchst verdächtig vorgekommen wäre, wenn sie gemuß hätten, daß sie sich gegen die Quellen der Lemes aufwärts bewegten, statt nach Salatina hinunter. „Deute kann ich euch nicht nach Hause bringen“, sagte Petru unterwegs, „aber der Umweg ist unvermeidlich, wenn ihr überhaupt ankommen sollt. Besser spät, als niemals, pflegte meine Großmutter zu sagen.“ — „Eine weise Frau, Deine Großmutter“, versetzte Franz, in den scharfsten Ton eingehend; „die Erde sei ihr leicht.“ — „Die Erde drückt sie gewiß nicht“, fügte der Räuber hinzu; „sie hat bei lebendigem Leibe ihre Himmelfahrt auf drei Klastern Holz gehalten.“

Der pfadlose Weg, welchen die Hilebenden einschlugen, war der rauheste und beschwerlichste, der sich denken ließ, freis durch das dickste Gestrüpp, an steilen Berghängen gerade aufwärts, an Felsenwänden schräg hinunter, bald diesseits, bald jenseits der Lemes, und zuweilen auch auf der Rückfährte, wie es der verfolgte Dirsch macht, um die Meute zu täuschen. Und die Vorsicht war nichts weniger als überflüssig, wie die Prinzen während ihrer mühseligen Wanderung von mehr als zwei vollen Tagen sich überzeugten; denn mehr als einmal sahen sie aus sicherer Entfernung die erbitterte Maruska mit einem starken Geleit von Türken über eine Lichtung gehen, welche sie selber eine Stunde zuvor überschritten hatten, und noch öfter drachten Petru's Gesellen, welche er auf Kundschaft ausgesendet, Nachrichten über die Nähe der Verfolger, welche theils mit bewundernswürdiger Spärkraft die Fährte einstellten, theils sich Mühe gaben, den Flüchtlingen den Weg abzuschneiden. Aber

A. Hauptgeschworne: 1) J. Stiegler, Gastwirth von Kroppgen. 2) Fr. v. Falkenstein, Gutbesitzer von Biengen. 3) J. Haberstrof, Landwirth und Bürgermeister von Stabhof. 4) W. Hölle, Sohn, Gerber von Dogern. 5) J. B. Weh, Braumeister von Baldebut. 6) Fr. J. Schill, Uhrenmacher und Gemeinderath von Waldkirch. 7) J. Wölfe, Landwirth und Bürgermeister von Rosenmoos. 8) P. Pandel, Partik. von Mühlheim. 9) J. J. Krenzin, Gastwirth und Gemeinderath von Hertingen. 10) E. Fr. Kammüller, Landwirth und Gemeinderath von Mühlheim. 11) Fr. Moier, Landwirth und Gemeinderath von Heizen. 12) J. Ditschinger, Landwirth von Bruneta. 13) A. Barientstein, Pandelemann von Freiburg. 14) J. Frant, Apotheker von Freiburg. 15) L. Stug, Lederhändler von Freiburg. 16) Fr. Bercher, Gemeinderath von Rothweil. 17) J. Birmelin, Kaufmann von Mengen. 18) J. G. Erast, Landwirth und Gemeinderath von Bapfingen. 19) P. Haberstrof, Landwirth und Gemeinderath von Unterfimonswald. 20) Fr. Bärmann, Gastwirth von Sadingen. 21) J. A. Zenne, Landwirth und Bürgermeister von Ebingen. 22) J. Kohler, Kaufmann von Schönau. 23) S. Kühle, Landwirth und Bürgermeister von Dyingen. 24) K. Fr. Mangold, Kaufmann und Gemeinderath von Hornberg. 25) Th. Perbst, Kaufmann von Breisach. 26) A. Wilspret, Kaufmann und Bürgermeister von Röllingen. 27) St. Wetter, Grundb. Schöfner von Bleichheim. 28) P. Paas, Gemeinderath von St. Georgen (Amtsgerichts Hornberg). 29) K. Scherer, Landwirth und Bürgermeister von Muzingen. 30) W. P. Stuck, Bierbrauer von Emmendingen. 31) P. L. Niedmayer, Gastwirth von Görz. 32) A. Weilin, Landwirth von Neuenburg. 33) M. Kuner, Bürgermeister von Begenhäusen. 34) G. Krempp, Landwirth und Bürgermeister von Neuenhause. 35) K. Kösch, alt, Landwirth und Gemeinderath von Zornheim. 36) G. Metzger, Küfer und Gemeinderath von Niederhausen.

B. Ersaggeschworne: 1) J. Fuchs, Glaser; 2) K. Grünling, Dreher; 3) A. Knittel, Bildhauer; 4) A. Kapfer, Wundarztmeister; 5) J. Dierckelner, Buchbinder; 6) A. Blattmann, Seifenfabrikant; 7) J. Weg, Gemeinderath; 8) J. Fr. Dieber, Weinbändler; sämmtlich von Freiburg.

München, 27. Febr. (N. Korr.) Der 2. Ausschuss der Kammer der Abgeordneten hat, wie ich höre, bei Beratung der Nachweisungen über die Staatsausgaben für 1855—56 mehrere Budgetüberschreitungen, namentlich in den Ausgaben für die gouv. Presse, für Orden u., beanstandet und beantragt, daß die Kammer hiegegen Verwahrung einlege. — Das 3. Infanterieregiment, welches das 60jährige Jubiläum der Ernennung des Prinzen Karl zu seinem Oberstinhaber heute in seiner Garnison Augsburg feiert, wird morgen eine Deputation hieher senden, welche Sr. K. Hoheit eine prachtvoll ausgestattete Huldigungsadresse zu überreichen hat.

Frankfurt, 28. Febr. (Fr. P.-Z.) Gestern Nachmittag ist der k. französische Gesandte beim Deutschen Bunde, Graf Salignac-Fénelon, von seiner Reise nach Paris in hiesiger Stadt wieder eingetroffen.

Bremen, 26. Febr. (W. J.) Sichern Vernehmen nach sind die Unterhandlungen in Betreff der Bremen-Gesetzänderung Eisenbahn, nachdem über sämtliche Punkte zwischen den hohen Kontrahenten eine Verständigung erfolgt ist, zum Abschluß gekommen und steht die Unterzeichnung des Vertrags in den nächsten Tagen zu erwarten.

Zeche, 26. Febr. Das „Jrff. Journ.“ beginnt die Veröffentlichung des Ausschussberichts „über den Entwurf eines Gesetzes, betreffend die Verfassung des Herzogthums Holstein, sowie das als Entwurf zu behandelnde, durch Allerh. Patent vom 6. Nov. v. J. für die Herzogthümer Holstein und Lauenburg aufgehobene Verfassungsgesetz für die gemeinschaftlichen Angelegenheiten der dänischen Monarchie vom 2. Dkt. 1855 und das in gleicher Weise zu behandelnde vorläufige Gesetz, betreffend die Wahlen zum Reichsrath, von selbigem Dato.“ Der Bericht wendet sich zunächst zur Betrachtung der augenblicklichen Lage des Herzogthums Holstein, und macht auf das Abnorme derselben aufmerksam, das darin liegt, daß das Verfassungsgesetz vom 2. Dkt. 1855 für Dänemark und Schleswig giltig ist, während es für Holstein und Lauenburg aufgehoben ist. So besteht die Gesamtheit gleichsam in einem Theile fort, während sie im andern fehlt, und ihr Einfluß müsse und werde sich für diesen geltend machen, was man auch von der ausgleichenden Stellung der

königl. Autorität sagen möge. So sei das Gleichgewicht von vorn herein gestört, und seine Herstellung sei das erste Bedürfnis. Der Bericht fährt nun fort:

Das aber jetzt, nachdem der holsteinische Ständeversammlung die Gesamtstaatsverfassung als Entwurf vorgelegt worden, auf dem nun betretenen Wege wird fortgeschritten werden, daß also auf dem Wege der Verhandlung mit dem dänischen Reichstage, mit den Ständeversammlungen der Herzogthümer Schleswig und Holstein und mit der Ritter- und Landschaft des Herzogthums Lauenburg die gemeinsamen Verfassungsverhältnisse werden festgestellt werden müssen, wenn dieses Ziel nicht überhaupt aufgegeben werden soll — das dürfte keinem Zweifel unterliegen, selbst wenn die Regierung für den Augenblick wegen des ferneren Verfahrens keinen bestimmten Plan gefaßt oder sogar einen entgegengesetzten im Auge haben sollte. Denn dieser Weg ist nicht nur der allein rechtmäßige, sondern auch längst zwischen der Regierung Sr. Maj. des Königs und den deutschen Großmächten, im Namen des Bundes, vertragsmäßig festgesetzt, und die Erfahrung hat bewiesen, daß eine Abweichung von demselben nur zu heilloser Verwirrung und Unsicherheit in allen öffentlichen Verhältnissen führe.

Es ist auch nicht zu verkennen, daß, wenn es der Regierung Ernst ist mit der mehrfach ausgesprochenen Absicht, ein Einverständnis mit der holsteinischen Ständeversammlung über das Verhältniß des Herzogthums zur Gesamtmonarchie herbeizuführen zu wollen, auch den übrigen Landesvertretungen gegenüber kaum ein anderer Weg, als der bezeichnete, übrig zu bleiben scheint, wenn nicht diese in eine Lage gebracht werden sollen, welche die gegründete Ursache zur Unzufriedenheit geben würde. Wenn aber wider Verhoffen in der Folge sich herausstellen sollte, daß die jetzigen Verhandlungen nur eingeleitet seien, um augenblicklich drohende Gefahren von der Hand zu halten, so werden voraussichtlich solche Gefahren nur in viel höherem Grade wieder hervortreten. Wer möchte hierfür die Verantwortung auf sich nehmen? Die Befürchtung, daß das Herzogthum Holstein durch Ausführung der in Beziehung auf die fortdauernde Wirksamkeit des Reichsraths für das Königreich Dänemark und das Herzogthum Schleswig von der Regierung ausgesprochenen Absicht, unter den übrigens vorhandenen Umständen, für eine ihrer Dauer nach vorer nicht zu berechnende Zeit in eine seiner Selbstständigkeit und Gleichberechtigung widerstrebende Abhängigkeit von den Beschlüssen eines Reichsraths für Dänemark und Schleswig gerathen würde, ist unter vielen Umständen völlig begründet.

Es wird nun darauf hingewiesen, daß auch der Deutsche Bund mit der unbestimmten Fortdauer dieses präkären Zustandes des Herzogthums Holstein nicht einverstanden sein könne. Eine Ausgleichung des Verhältnisses zu den andern Theilen der Monarchie werde sich aber nicht anders erreichen lassen, als dadurch, daß der Ständeversammlung des Herzogthums Holstein bis weiter dieselben Befugnisse rücksichtlich der dem Herzogthum mit den übrigen Theilen der Monarchie gemeinschaftlichen Angelegenheiten eingeräumt werden, wie solche dem Reichsrathe in Beziehung auf Dänemark und Schleswig zufließen sollen. In Folge dessen kommt der Ausschuss zu der Ansicht, der Versammlung zu empfehlen, daß sie in dem an den König zu richtenden Bedenken es ausspreche, wie sie es vor allen Dingen für nothwendig halte, „daß bis zur definitiven Ordnung des Verhältnisses des Herzogthums Holstein zur Gesamtmonarchie kein Gesetz rücksichtlich der gemeinschaftlichen Angelegenheiten mit Wirksamkeit für das Herzogthum ohne vorgängige Zustimmung der holsteinischen Ständeversammlung erlassen werden dürfe, und folglich der Ständeversammlung die deshalb erforderliche Befugniß beigelegt werde.“

Berlin, 26. Febr. (N. Korr.) An dem Erfolg der Cowley'schen Mission ward gestern auf der Soirée des Kriegsministers stark gezwifelt. — Für die Situation ist noch von vorwiegendem Interesse, daß Fürst Gortschakoff neuerdings mündlich geäußert haben soll, Rußland werde sich den Vermittlungsbemühungen nicht anschließen, sondern, sollte ein Krieg ausbrechen, „gegen Oesterreich dieselbe Stellung einnehmen, welche Oesterreich während des orientalischen Krieges gegen Rußland innegehalten hatte.“

Berlin, 28. Febr. Mit großer Spannung sieht man hier Nachrichten aus Wien über den Erfolg der Sendung Lord Cowley's entgegen. Alles fühlt, daß die Dinge auf einen Entscheidungspunkt gebracht sind, und die Situation erscheint um so ernster, als aus verschiedenen Anzeichen hervorgeht,

das britische Kabinet habe eine Art von Vermittlungskultimum nach der österreichischen Hauptstadt gelangen lassen. England zeigt nämlich bei seiner noch immer andauernden Beschäftigung in Indien keine besondere Neigung, in einer kriegerischen Ausfischung der italienischen Streitfrage eine thätige Rolle zu übernehmen. Da es sich aber die Ueberzeugung verschafft zu haben glaubt, daß Frankreich auf der Halbinsel nicht unmittelbar eine Störung des vertragsmäßig geordneten Besitzstandes im Auge habe, sondern auf die Beseitigung der Mißstände ausgehe, welche wesentlich durch die österreichischen Separatverträge mit herbeigeführt worden, so läßt es den in dieser Hinsicht geltend gemachten Forderungen des französischen Kabinetts eine um so angelegentlichere Unterstützung zu Theil werden, als seine eigenen Anschauungen von der nachtheiligen Wirkung dieser Verträge mit den in Paris darüber laut gewordenen Meinungen in mehreren Hauptpunkten übereinstimmen. Dazu kommt, daß der Kaiser Napoleon erklärt haben soll, es könne überhaupt von Unterhandlungen über eine Regelung der Verhältnisse nicht eher die Rede sein, als bis für die Aufhebung der die österreichischen Einmischungen begründenden Uebereinkünfte eine feste Bürgschaft gewonnen sei. Unter solchen Umständen liegt es auf der Hand, eine wie schwer wiegende Frage diesen Augenblick in Wien zur Entscheidung steht. Namentlich wird dabei in Erwägung zu ziehen sein, in wie weit Oesterreich auch noch ferner auf die guten Dienste Englands rechnen zu können meint, nachdem von britischer Seite ein mit nicht geringen Opfern verbundenes Entgegenkommen angestraft worden ist. Man soll in der That in London ganz ernsthaft an die Alternative der Nachgiebigkeit Oesterreichs oder der Lokalisierung des Krieges in Italien denken. Ob nun gleich schon die erste Erklärung des Wiener Kabinetts für die Friedensfrage ausschlaggebend sein werde, mag dahingestellt bleiben, da diplomatische Verhandlungen einen so raschen Abschluß nicht zu erwarten pflegen und durch weitem Meinungsanstausch nicht selten eine Sinnesänderung oder sonst eine neue Wendung der Dinge herbeigeführt wird; immer aber erscheint die gegenwärtige Sachlage von so bedenklicher Natur, daß wohl zu erwarten steht, man werde auf österreichischer Seite auch mit Rücksicht auf die nicht näher betheiligte Stellung des Deutschen Bundes zu den italienischen Angelegenheiten nur solche Entschlüsse fassen, bei denen auch auf die Möglichkeit sehr unangenehmer Eventualitäten in der sorgfältigsten Weise Bedacht genommen ist. — Der diesseitige Bundestags-Gesandte v. Ulfeldom ist bereits gestern auf seinen Posten nach Frankfurt abgereist. In diesen Tagen erwartet man hier seinen Vorgänger, Hr. v. Bischoff-Schönhausen, welcher dem Vernehmen nach gegen Ende dieser Woche sich zur Uebernahme der Vertretung Preußens am kais. russischen Hofe nach St. Petersburg begeben wird. Auch Hr. v. Werther verläßt in nächster Zeit Berlin, um seinen neuen Gesandtschaftsposten in Wien zu übernehmen.

Berlin, 28. Febr. (N. Preuss. Ztg.) schreibt: „Lord Cowley hat den Auftrag, dem Wiener Kabinet die Vermittlung Englands anzubieten, und Unterhandlungen vorzuschlagen auf Basis der Revision der österreichischen Separatverträge mit den mittelitalienischen Fürsten. Das britische Kabinet spricht sich also für die Revision, bez. Aufhebung jener Separatverträge (sie stehen allerdings nur neben den europäischen Verträgen) aus; geht Oesterreich auf Unterhandlungen hierüber nicht ein, so will England — das schreibt man uns aus Paris — neutral bleiben, falls der Kaiser der Franzosen sich ausdrücklich und schriftlich verpflichtet, daß er auch nach einer etwaigen Niederlage Oesterreichs von diesem nicht mehr, als die Aufhebung jener Separatverträge fordern und nicht etwa eine Beschränkung Oesterreichs in Bezug auf seine italienischen Besitzungen verlangen werde.“

Wien, 25. Febr. (Köln. J.) Der Generalgouverneur von Ungarn, Erzherzog Albrecht, ist gestern wieder aus Ofen hier eingetroffen, um den Verhandlungen des von dem Kaiser berufenen Kriegsraths beizuwohnen, der aus dem Fürsten Windischgrätz, dem Frhrn. v. Hef, dem General der Kavallerie Grafen Schlik und dem Fr.-M. Artilleriedirektor v. Hauslab besteht. Es sollen bereits sehr wichtige Beschlüsse gefaßt worden sein, sowohl was das Landheer als was auch

der Parapalsha ließ sich nicht fangen. Stets wußte er wieder einen Vorprung zu gewinnen, wenn Maruscha schon meinte, ihn eingeholt zu haben. (Schluß folgt.)

— Mainz, 28. Febr. (Mainz. J.) Bei der gestrigen Aufführung des „Testamentes des großen Kurfürsten“ brach bei mehreren Stellen, wo von einem kräftigen und einigen Deutschland und Zurückweisung französischen Uebermuthes die Rede ist, ein wahrer Beifallssturm aus.

— Dieser Tage wurde vom Stadtmagistrat in Würzburg mit Frn. Grabowsky ein Vertrag abgeschlossen, wonach Letzterer die Direction des Würzburger Stadttheaters auf sechs Jahre übernimmt.

— Der „Nat.-Ztg.“ wird aus Neu-York, 5. Febr., geschrieben: Vor acht Tagen gerieth das Passagier-Dampfschiff „North Carolina“, auf der Fahrt von Baltimore nach Charleston begriffen, mitten in der Nacht, während eines Nebels, in Brand, und ganz wie auf der „Austria“ griffen die Flammen auf dem Oberdeck so rasch um sich, daß die Passagiere nur mit Mühe in ihren Nachtskleidern aus den Kojen kommen konnten. (Nur einem Einzigen gelang Dies nicht, und er fand seinen Tod.) Allein der Kapitän Cannon behielt seine volle Besinnung und ebenso die Passagiere mit zwei oder drei Ausnahmen. Fast in den Flammen stehend, ließen die Leute unter Anleitung des Kapitäns die Boote grab, und so schnell Dies auch ging, so gerieth doch bei dem letzten Boote schon die Takelage desselben in Brand. Die Zeit von dem Augenblicke an, wo das Feuer ausbrach, bis zu dem, wo das ganze Deck in Flammen stand, war nicht so lang, wie auf der „Austria“. Gleichwohl wurden alle an Bord befindlichen Personen (70) mit einziger Ausnahme jenes Passagiers, der wahrscheinlich im Schlafe erstickt ist, gerettet.

— Potsdam, 27. Febr. Im Verlag von J. Schlegel'sch daber ist so eben unter dem Titel: „Die Armeen der europäischen Mächte, ihre Organisation und Stärke, nach authentischen Quellen bearbeitet von P. Goetsch, Leutnant der Artillerie a. D.“ eine Broschüre erschienen, die gerade unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen großes Interesse erregen dürfte, da dieselbe die Stärke eines jeden einzelnen europäischen Landes systematisch nach den Wassergattungen für den Kriegs- und Friedensfuß enthält, und eine vergleichende Tabelle zugleich einer Gesamtübersicht über alle Länder Europa's gewährt. Auch die Marinekräfte sind selbstverständlich aufgeführt.

— Aus Hamburg schreibt man, daß den verschiedenen Versuchen, den Text Rogeeue's für die Aufführung von Beethoven's Musik zu den „Ruinen von Athen“ zu verbessern, ein neuer, sehr gelungener von Robert Heller hinzugefügt ist.

— München, 27. Febr. Unter den bedeutenden Summen, welche neuerdings wieder von Sr. Maj. dem König Max, dem Beschützer und Förderer der Wissenschaft, für wissenschaftliche Zwecke ausgelegt wurden, befindet sich eine solche zur Herstellung einer bayrischen Kunzgeschicht, und ist mit derselben, wie man jetzt vernimmt, Prof. Dr. Sigbart in Freising betraut worden. Derselbe hat sich kürzlich hier aufgehalten, um von Sr. Majestät die näheren Weisungen persönlich zu empfangen.

— Russische Blätter schildern aus Taganrog am Nowischen Meere den von uns schon berührten Unglücksfall, der schwerlich seines Gleichen finden dürfte. Durch die milde Temperatur und den reinen wolkenlosen Himmel verlor, begab sich gegen 3000 Menschen von Taganrog aus in Begleitung von Fischern auf das Eis. Es galt dem Fischfang, der von je her dort eine Lieblingsbeschäftigung von Jung und Alt, Arm und Reich gewesen ist. Die Lust blieb so schön und hell, daß sich der große Haufe immer weiter und weiter vorwagte, in der Hoff-

nung auf reiche Beute. Da erhub sich plötzlich ein lauer Wind von Osten her, der immer ungestümer wurde, große Säulen losen Schnees aufwirbelte, und zuletzt das Eis am Rande des Landes löste, so daß binnen kurzem die weiten Eisfelder ätzteten und bebten und die zerbarsten, bis endlich die unglückliche Menge verlassen und von jeglicher Rettung abgeschnitten auf offenem braudenden Meere trieb. Ehe zwei Stunden vergangen, konnte man vom Lande aus kein Zeichen des Lebens von der Meeresfläche her vernehmen. Am folgenden Tage trieb eine Eisscholle an die Küste, worauf fünf der Unglücklichen, drei tod und zwei erstarri, waren. Letztere Beiden, ein Mädchen und ein bejahrter Mann, wurden in's Leben zurückgerufen; das Mädchen starb nach wenigen Stunden, der Greis ist davongekommen, doch von den erlittenen Schrecken des Gebrauchs seiner Zunge beraubt. Er verfaßte eine schriftliche Mittheilung über die Ereignisse der schrecklichen Nacht. Die Anzahl Derer, die im Meere ihr Grab fanden, beläuft sich auf 3000 Menschen.

— Im Verlage von R. Neumann (Brünnel und Leipzig) erscheint ein Prachtwerk unter dem Titel: „Der Rhein, Kunstdenkmale und Landschaft; malerische Ansichten, nach der Natur gezeichnet und in Farben lithographirt von Fourniois, Lauterbach und Stroban; mit einem erläuternden Texte von Levin Schädling.“ Das erste, vor uns liegende Heft bringt Ansichten von der Marksburg und dem Rathhaus zu Köln, vortrefflich ausgeführt, und das beigegebene Textbuch ist so, daß der Verlauf der Feder des tüchtigen Schriftstellers entsprechend zu werden verspricht. Wenn die folgenden Lieferungen, was zu erwarten steht, der eben gleichen, so wird das Ganze ein Album von unserm vaterländischen Strome werden, das nicht leicht von einem andern übertroffen werden dürfte. Das ganze Werk wird in 16 Lieferungen erscheinen, die einen Band von 30 Blättern nebst Text, Register u. bilden. Der Subskriptionspreis für die Lieferung beträgt 1 fl. 45 kr.; auch kann man auf das vollständige Album, elegant gebunden, zu 18 Zflr. subscribiren.

die Marine betrifft, welche letztere in einem Kriege mit Sardinien jedenfalls eine aktive Rolle zugebilligt erhielt.

Wien, 25. Febr. (A. Z.) Aus Mittelitalien lauten die neuesten Nachrichten nicht befriedigend. Bezeichnend übrigens ist es für die dort herrschende Stimmung, daß trotz der fortwährenden Hegerien noch immer nicht die Ruhe gestört worden ist. Es muß Dies jedenfalls als ein Beweis angesehen werden, daß die Massen des Volks den Krieg nicht wünschen. Während im Jahr 1848 die Revolution mit lawinenartiger Schnelligkeit über alle Theile der italienischen Halbinsel sich ausbreitete, bedarf es jetzt einer durch Monate währenden Wählerlei von oben und unten, um die Bevölkerung irgend eines italienischen Herzogthums in Alarm zu bringen, um dann als Befreier der unterdrückten Nationalität und als Erretter vor der Tyrannei auftreten zu können, denn daß es darauf abgesehen ist, wird immer unzweifelhafter. Das Beispiel hat bereits an der sardinisch-mohenesischen Grenze begonnen, und es wird aller Wahrscheinlichkeit nach nicht lange mehr dauern, daß der „General“ Garibaldi der Sache, die noch immer sehr lau geht, sich annimmt. Würden die Kämpfe in Frankreich und Sardinien bereits beendet sein, so hätte man aller Wahrscheinlichkeit nach einen casus belli schon gefunden; unter den gegenwärtigen Umständen wird man wohl die Verhandlungen der Konferenz abwarten. An eine Lösung der obliegenden Zerwürfisse durch diese glaubt Niemand.

Triest, 24. Febr. (A. Z.) Privatbriefe bringen die Nachricht, daß die friedliche und verständliche Mission des Hrn. Gladstone gänzlich gescheitert. Auch ist er bereits vom Schauplatz abgetreten, und sein Nachfolger, Hr. Storks, wird wahrscheinlich eine andere Methode anwenden. Die Reformvorschlüge sind einstimmig verworfen worden.

Italien.

* Der Telegraph hat es für wichtig genug gehalten, einen Artikel der in Turin erscheinenden und von dem dortigen Kabinett inspirirten „Unione“ im Auszug zu verbreiten, der mit Recht überall Bewunderung erregt hat. Wir sind zwar nicht in der Lage, genau unterscheiden zu können, wie viel Wahrheit und Unwahrheit er enthält; so viel aber liegt auf der Hand, daß das Blatt die Thatfachen im Lichte seiner Patrone erblickt und nach dem Bedürfnis seiner italienischen Leser zu recht legt. Anknüpfend an die Mission Lord Cowley's nach Wien, spricht es von englisch-preussischen Vermittlungsvorversuchen, die in der letzten Zeit im Gang gewesen seien. England und Preußen hätten Oesterreich namentlich bemerkt, daß man nicht hoffen dürfe, die italienische Frage auf die Besetzung des Kirchenstaates durch fremde Truppen zu beschränken, man müsse die Gesamtsfrage in Betracht ziehen, und die Lage Italiens und die erforderlichen Heilmittel prüfen. Die beiden Mächte hätten dazu ihre Vermittlung angeboten. Daraus schließt die „Opinione“, daß die Regierungen von London und Berlin überzeugt sind, „daß die italienische Frage einer Lösung nahe ist, daß die partiellen Angelegenheiten einiger Staaten der Halbinsel verschwinden vor der großen, einzigen Frage, welche den Namen einer „italienischen“ verdient: jener der fremden Herrschaft.“

Die österreichische Regierung — fährt das Blatt fort — soll diese Eröffnungen keineswegs günstig aufgenommen, den beiden Mächten für ihren guten Willen gedankt, ihnen aber gleichzeitig erklärt haben, daß sie keine Vermittler suche, sondern Verbündete. Dem Vermittlungsantrag möchte Oesterreich einen Allianzvertrag unterzeichnen. Werden England und Preußen darauf eingehen wollen? Gerade weil sie keine Allianz wollen und sich in keiner Weise mit Oesterreich binden möchten, boten sie ihre Vermittlung an. Man versichert sogar, daß selbst, wenn man sich wegen der Grundlagen dieser Vermittlung mit dem Wiener Kabinett geeinigt haben wird, die beiden Mächte sich dennoch in keiner Weise zu einer Allianz verpflichten, wenn Frankreich diese Grundlagen etwa nicht annehmen würde. Dadurch aber, daß Oesterreich die angebotene Vermittlung zurückwies, weil es „Verbündete“ und keine „Vermittler“ wolle, — deckte es die Schwäche seiner Stellung auf. Man kennt den Werth seiner Journale. Deutschland, die Bundesarmee und alle nur möglichen und erdenklichen Unterstützungen existiren nur auf dem Papier. Zu der Wirklichkeit steht Oesterreich allein!! Es weist die Vermittlung zurück, weil es voraussetzt, daß der Ausgang ungünstig sein würde, und der Krieg wohl einige Monate zu verzögern, aber nicht zu vermeiden ist. England, welches die Lage Oesterreichs kennt, scheint dennoch nicht alle Hoffnung aufgegeben zu haben, es zur Annahme der Vermittlung zu bewegen, und das ist der Zweck der Cowley'schen Mission.“

Die Turiner „Independente“ ihrerseits ist überzeugt, daß Lord Cowley nicht reüssirt, denn Oesterreichs Politik widerstrebe allem Guten, und diese Mission werde nur die Konferenzen verzögern und die Sache in die Länge ziehen, was dem Wiener Kabinett nur erwünscht sein könne.

Turin, 24. Febr. Die „Stafetta“ glaubt mit Bestimmtheit die Erzeugung des bisherigen französischen Gesandten Lator d'Auvergne durch den General Niel melden zu können. — Die „Gazetta di Genova“ meldet aus Chambery, dort herrsche noch Stille; allein überall an den Grenzen des Landes mache sich eine militärische Bewegung bemerkbar. Zu Grenoble seien die Hauseigentümer zur Bequartierung von Offizieren und Soldaten in ganz ungewöhnlichem Maße angehalten. — Die „Unione“ erwähnt, im Widerspruch mit der Angabe der „Stafetta“, daß sogar Marschall Canrobert bestimmt sei, Hrn. Valour d'Auvergne am sardinischen Hofe zu ersetzen, und es läßt sich denken, welcher Art die Hoffnungen sind, die dieses Blatt an dieses Gerücht knüpft. — Der „Diritto“ meldet, daß in Folge einer mit Frankreich abgeschlossenen Konvention die Departements, welche sich auf das Gebiet Frankreichs und Piemonts stützen, festzuhalten und durch die Verwaltungsbehörden wechselseitig auszuliefern sind.

Aus Genua schreibt man der „N. Pr. Ztg.“, daß die Ankunft einer großen Menge politischer Flüchtlinge die dortigen Behörden in keine geringe Verlegenheit gesetzt habe. Ein Schiff aus Amerika habe deren über hundert gebracht. Auf Befehl des Grafen Cavour habe man versucht, sie gegen eine Geldentschädigung zur Abreise zu bewegen, aber vergebens.

* **Mailand, 27. Febr.** (Leber Turin.) In Folge der Rundgebung aus Anlaß des Begräbnisses der Emilia Dandolo sind zahlreiche Verhaftungen und Hausdurchsuchungen vorgenommen worden. Mehrere Personen haben sich geflüchtet; die Verhafteten sind auf das Mailänder Schloß gebracht und einem Kriegsgerichte (?) überwiesen worden.

Rom, 21. Febr. (Köln. Z.) Der Kardinal Antonelli hat im Auftrage seines Souveräns ein Zirkularschreiben erlassen, in welchem er sich gegen alle von außen kommenden Reorganisationspläne ausspricht. In dem Rundschreiben wird, wie man hört, der Beweis zu führen gesucht, daß die päpstliche Regierung jederzeit bereit war, zweckdienliche Reformen einzuführen, zu welchem Ende die im Laufe der letzten Jahre in's Leben getretenen einzelnen aufgeführt werden. Zum Schlusse beruft sich der Kardinal auf die Denkschrift, welche der damalige Gesandte Frankreichs in Rom, Graf Rayneval, vor zwei Jahren an den französischen Minister des Aeußern über die römischen Zustände gerichtet hat, und in welcher das Streben der römischen Regierung, entsprechende Verbesserungen einzuführen, vollkommen anerkannt sei.

Frankreich.

† **Paris, 28. Febr.** Aus Wien meldet eine Depesche, daß Lord Cowley schon eine erste Zusammenkunft mit Graf Buol gehabt hat. Hier hofft man, schon morgen werde das französische auswärtige Amt die erste Nachricht über die Absichten bekommen. Seit gestern ist man hier weniger zuversichtlich, ohne daß ein gerechtfertigter Grund für diese Veränderung in der Stimmung vorläge. — Der Kaiser hat mehrere Gesandte an kleineren deutschen Höfen nach Paris kommen lassen, um sich von ihnen über die Stimmung in Deutschland berichten zu lassen. — Der Besetzende Körper beschäftigte sich heute mit der Angelegenheit Hrn. Migeon's. Aus besondern Rücksichten präsidirte nicht Graf Morny, sondern Hr. Schneider. Nach einer längeren Diskussion wurde die Wahl Hrn. Migeon's für ungültig erklärt. — Man spricht von einem Nachtrage zum Kriegs- und Marinebudget. — Wie man versichert, machte die päpstliche Regierung der spanischen Regierung durch Vermittlung der Königin Christine Eröffnungen wegen Ueberlassung von 2 Regimentern Infanterie und 2 Regimentern Artillerie zur Garnisonierung in Rom und den Legationen. — Der Kaiser befragte den im Jahr 1849 verurtheilten Volksrepräsentanten und Obersten der Artillerie der Nationalgarde, Guinard. — Das englische Paketboot „Prince Friedrich“ scheiterte in der Nacht vom 27. Febr. während eines starken Sturmes an der Einfahrt von Calais. Alle Reisenden, welche ruhig an Bord blieben, die indische Post und die Korrespondenzen konnten gerettet werden. Nur 3 Passagiere, welche sich in ein Rettungsboot stürzten, welches umschlug, kamen um. Es sind: Jaak Aneaf, schweizerischer Kaufmann; ein Engländer Charles Davis, und ein Indier, Breguere. — Die „Patrie“ ist während auf das „Univers“, welches behauptete, sie, die „Patrie“, habe die italienische Nationalität erfunden. „Trotz des „Univers“, ruft die „Patrie“ entrüstet aus, „werden wir mit Italien, mit Europa, mit der Menge, mit den großen Geistern auch fern glauben, daß es eine italienische Nationalität gibt, wie es eine italienische Sprache gibt. Und wenn Dies nicht wahr ist — fügt Hr. Paulin Limayrac bei — so wollen wir es gern in Rom sagen.“ — Die Broschüre „La Foi des traités“ hat bereits 5 Auflagen erlebt. — Börse. Die Spekulation ist unentschloffen denn je. Die Prämienbeantwortung fand heute zu 67.90 bis 67.95 statt. 7/8 derselben wurden aufgegeben. Da auch die Wiener Notierungen wieder schlechter kamen, vermochte die 3proz. sich nicht über 68 zu erheben, und fiel auf 67.90. Report per Ende März war sehr angeboten zu 10—12 1/2 Cent., ein Beweis, daß das Decouvert seine Position beibehält. Die Börse schloß flau. Report 10 C., selbst zu 7 1/2 C. angeboten. Rente 67.80 und zu 67.90—95 offerirt. Cred. mob., dessen Prämienbeantwortung zu 770 erfolgte, 770—772.50. Bahnen ohne Variation. Dst 675.

* **Paris, 28. Febr.** Man schreibt der „Allg. Ztg.“, der Kaiser habe, nachdem er die offizielle Notifikation erhalten, daß der Papst die Zurückziehung der französischen Truppen wünsche, diese Angelegenheit im Ministerrath berührt, und beigefügt: „Sie wissen, was ich für den Papst gethan, und jetzt schied er uns weg wie Leute, die er nicht mehr bedarf. Wohl an, ich werde ihn allen Zufällen und seinem Schicksal preisgeben, und er wird es bitter bereuen, auf die eigenmächtigen Rathschläge Oesterreichs gehört zu haben.“ Das Blatt meint, es werde in Paris erwartet, daß nach dem Abzug der fremden Truppen ein Aufstand ausbrechen, dann werde Piemont interveniren, dann Frankreich zu Hilfe kommen etc. — In Marseille ist bereits ein ungeheurer Kriegsbedarf aufgeschichtet. In den Garnisonen finden Feldübungen statt. So mußte z. B. die Besatzung von Bourges trotz des schlechten Wetters mehrere Tage in der Ebene bei St. Florent kampiren. Die Dampffregatten „Yanama“ und „Mogador“ sind nach Algier abgegangen, wo sie Truppen für Frankreich abholen. — Eine ganze Reihe von Provinzialblätter kämpfen trotz aller Pression von oben fortwährend muthig für die Erhaltung des Friedens. So z. B. jetzt wieder der „Moniteur de l'Allier“. Derselbe sagt heute u. A.:

Das französische Volk ist unerschrocken in der Schlacht, und bereit, wo Ruhm zu ernten, wo Unrecht gut zu machen, Recht herzustellen, eine zivilisirende Mission auszuführen ist. Frankreich liebt den Ruhm, aber es liebt nicht den Krieg um des Krieges willen; es mag nicht das Werkzeug irgend eines eben so lächerlichen, als abentheuerlichen, revolutionären Don-Quixottismus werden, mit Feuer und Schwert

die Völker aufzuheben, Regierungen und das Bestehende stürzen. Die italienische Unabhängigkeit hat die Sympathie aller Männer von Herz; wer aber möchte Chimärischen, absurden, unausführbaren Kombinationen die Hand bieten? Nein, Frankreich will den Krieg nicht. Es möchte ihn nur, wenn es seine Würde, seine Interessen verletzt sähe. So weit aber sind wir nicht; die Ehre Frankreichs ist unberührt, und es wird nicht den Degen ziehen um des problematischen Siegs einer Idee halber, über welche die Italiener selbst noch gar nicht einig sind und die das Unbekannte ist.

Dem „Memorial de Lille“ zufolge wurden die Anwerbungen für die beiden Fremdenlegionen, welche im Januar 1857 im ganzen Reich aufgehoben worden sind, heute für alle Nationen neuerdings eröffnet. — Wie das „Journ. du Havre“ berichtet, hat der Prinz-Minister mit den Bevollmächtigten der „Compagnie Malayoïse“ einen Vertrag wegen Einführung von 10,000 chinesischen Einwanderern auf Martinique abgeschlossen. — General Dessalines, welcher den Kaiser Soulouque zu Kingston (Jamaica) verließ, traf in Paris ein, um für Sr. kaiserliche Majestät hier oder wahrscheinlich zu Bordeaux oder in der Nähe der Pyrenäen eine passende Wohnung herzurichten.

Großbritannien.

* **London, 28. Febr.** Die „Times“ kündigt den Rücktritt des Ministers des Innern und jenes des Handels an. Beide geben ihre Entlassung, weil sie die von der Regierung angenommenen Reformvorschlüge für zu liberal halten. Der neue Minister des Innern ist Hr. Thomas Henry Sutton Sothorn Clifcourt, ein sogenannter Liberalconservativer und Anhänger Lord Palmerston's; er ist ein Vertheidiger der Reform und sprach sich gegen die Ballotage aus. Lord Doungmore (Richard John Hely Hutchinson), der neue Minister des Handels, ist ein Konservativer und hat im Jahr 1857 gegen den chinesischen Krieg gestimmt. — Die Grundlagen des neuen Wahlsystems, wie es das Ministerium vorgeschlagen hat, sind die nämlichen für die Städte wie für das flache Land. Ein Fins von 10 Pfd. St. in den Städten verleiht das Wahlrecht. Dieses Recht wird auch Soldaten zugesprochen, welche Renten oder Eisenbahnaktien besitzen, sowie gewissen Hinterlegern bei den Sparcassen und noch andern Personen. Eine eigentliche Vermehrung werden die Mitglieder des Parlaments nicht erfahren. Die neuen Mitglieder werden ihren Sitz mit den Vertretern bisheriger Wahlbezirke, die ihr Recht verlieren, austauschen. Die „Times“ schenkt diesem Projekte ihren Beifall.

London, 1. März. (L. D. d. Sch. M.) Russell, Roebuck, Bright äußern sich gegen die neu eingebrachte Reformbill. (S. v.) Der „Globe“ glaubt, daß auch Mannors (Arbeitsminister), Bulwer (Kolonialmin.), Peel (Kriegsminister) und Chelmsford abtreten werden.

Donaufürstenthümer.

* **Bucharest, 27. Febr.** Eine Zirkularnote der walachischen Regierung setzte heute die verschiedenen Konsuln in Bucharest davon in Kenntniß, daß die Person, welche im westlichen Europa unter dem Namen eines Oberst Cipriani reist, kein moldau-walachischer Offizier sei und noch weniger ein Abgesandter des Obersten Cusa.

Amerika.

* **London, 28. Febr. (L. Dep.)** Die „Asia“ bringt uns Nachrichten aus New-York vom 16. d. M. Zuloaga hat zu Gunsten von Miramon abgedankt, und dieser ist Präsident von Mexiko geworden. Die Kommandanten der französischen und englischen Flotten haben ihre Forderungen bezüglich Vera-Cruz durchgesetzt, der Tarif ist daselbst wieder hergestellt und zwei Drittel seines Ertragnisses dienen zur Garantie der Franzosen und Engländer. Der amerikanische Konsul, so wie die Kaufleute der Union haben gegen dieses Arrangement Protest eingelegt.

Vermischte Nachrichten.

* **Karlsruhe, 1. März. (Groß. Posttheater.)** Auf nächsten Sonntag, 6. d. M., ist die erste Aufführung der Marfchner'schen Oper: „Hans Pörling, Text von Eduard Devrient, angelegt.

— **Magdeburg, 26. Febr. (B. B. Z.)** Gestern Abend sind die Zuckerfabrikanten Wrede und Bodenstein aus Döschersleben, gegen welche der bekannte Prozeß wegen Steuerdesubstitution und Bestechung von Steuerbeamten schon seit längerer Zeit schwebt, verhaftet und in das Kriminalgefängniß von Halberstadt abgeführt worden. Die Staatsanwaltschaft hatte schon früher die Verhaftung beantragt, das Gericht aber dieselbe nicht für notwendig erachtet. Der Justizminister hat die von der Staatsanwaltschaft erdohene Beschwerde für begründet erachtet und auf telegraphischem Wege die Verhaftung verfügt.

Marktpreise.

Ergebnis des am 26. Febr. d. J. zu Durlach abgehaltenen Getreidemarkts.

Getreidegattung.	Durchschnittspreis.		Aufschlag.		Abschlag.	
	pr. Mtr.	pr. Mtr.	pr. Mtr.	pr. Mtr.	pr. Mtr.	pr. Mtr.
Weizen	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Neuer Kernen	11 fl. 18 tr.	— fl. — tr.	28 tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Alter Kernen	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Neues Korn	6 fl. 18 tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Gerste	8 fl. — tr.	— fl. — tr.	34 tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Weißkorn	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Pfer	5 fl. 41 tr.	— fl. — tr.	29 tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.
Erbsen	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.	— fl. — tr.

Untern 25. Februar d. J. überlieferten wir dem Bürgermeisterrat Redaktionsbescheid die Gaben, die bei uns für den verunglückten Schiffer Matthäus Bernhard in Redargemünd eingegangen sind, mit 26 fl. 51 tr., worüber uns so eben Bescheinigung zugegangen ist. Damit ist diese Sammlung abgeschlossen.

Karlsruhe, den 1. März 1859.

Expedition der Karlsruher Zeitung.

Brantwärtiger Redakteur:
Dr. J. Fern. Kroenlein.

